

Emily blickte auf den Inhalt ihrer Brotbox. »Ich würde jetzt gern meine Karotte und meine Rosinen essen«, sagte sie. »Allein. Wenn das geht.«

Lea hatte eben den Mund geöffnet, um Emily noch eine Frage zu stellen, und vergaß nun, ihn zuzuklappen. Dann lachte sie laut auf. »Iss deine Karotte. Und die Rosinen. Vielleicht gehen wir ja mal zusammen ausreiten.« Sie sah Emily erwartungsvoll an.

Emily hatte nicht die Absicht, auf Runa zu reiten. Aber das behielt sie lieber für sich, um auch bestimmt nichts Falsches zu sagen. Schließlich lachte Lea erneut auf und schüttelte den Kopf. »Du bist echt 'ne Nummer«, meinte sie und verabschiedete sich mit einem Fingerwinken.

Emily nahm den Zettel, steckte ihn ins Geheimfach ihres



1 Schulrucksacks und sah auf die Uhr. Noch sieben Minuten
2 Pause. Sie nahm ihr Matheheft und ihr Mathebuch aus dem
3 Rucksack und legte beides übereinander auf den Tisch,
4 Kante an Kante, links von der Brotbox. Dann öffnete sie
5 ihre Federtasche, wählte Bleistift, Radiergummi und Füller
6 und legte alles in die Stifterinne des Tisches.

7 Nun war sie für die nächste Stunde vorbereitet und
8 konnte ihre volle Aufmerksamkeit dem Obst und Gemüse
9 in der blauen Plastikbox zuwenden. Es fühlte sich irgend-
10 wie falsch an, alle Rosinen auf einmal in den Mund zu ste-
11 cken. Also aß sie eine einzelne Rosine, sodass die Anzahl
12 der Rosinen und der Karottenstücke nun gleich war. Sie
13 aß noch eine Rosine und ein Karottenstück. Nun hatte sie
14 fünf Rosinen und je fünf Gurken- und Karottenstücke.
15 Den Müsliriegel legte sie erst mal beiseite und betrachtete
16 liebevoll die zwei Erdbeeren, die als Nächstes drankamen.
17 Und die Apfelspalten.

18 Plötzlich standen zwei Jungen vor ihr, einer groß mit
19 kurzen dunklen Haaren, der andere kleiner und blond. Sie
20 saßen in der letzten Bank nebeneinander und hießen Ben
21 und Anton, das hatte Emily sich gemerkt.

22 »Mit Essen spielt man nicht!«, sagte Ben, was Anton of-
23 fenbar sehr witzig fand, denn er lachte laut.

24 »Ich spiele nicht damit.«



»Sieht aber so aus«, gab Ben zurück. »Sieht aus, als wolltest du Monopoly damit spielen. Ich biete fünfhundert für die Gurkenstraße. Und dann würde ich gern ein Rosinenhotel draufstellen.«

»Hast du nicht gerade gesagt, mit Essen spielt man nicht?«

Anton lachte erneut, was ihm diesmal einen ärgerlichen Blick einbrachte.

»Hast du nicht gesagt, mit Essen spielt man nicht?«, äffte Ben sie nach.

Emily sah ihn an, um herauszufinden, was der Junge eigentlich wollte. Er wich ihrem Blick aus.

»Pass auf, dein Buch!«, rief er dann plötzlich, und als sie unwillkürlich einen Blick zu ihrem Mathebuch warf, nahm er die Brotbox, klappte sie zu und schüttelte den Inhalt durcheinander. Die beiden Jungs kriegten sich gar nicht mehr ein vor Lachen. Selbst als sie schon wieder bei ihren Plätzen angelangt waren, lachten sie noch.

Emily wollte gerade anfangen, ihr Essen neu zu ordnen, als Lea wieder auftauchte. »Ben macht sich bloß wichtig«, sagte sie. »Vergiss es einfach.«

Emily nickte. In ihrer alten Klasse hatte es auch einen Ben gegeben. Und im Kindergarten auch.

»Darf ich eine Erdbeere haben?«

Emily starrte Lea an. Es war nicht so, dass sie nicht teilen

1 konnte. Aber sie hatte schon genau festgelegt, in welcher
2 Reihenfolge sie alles essen wollte, und sich so schnell um-
3 zustellen, war schwierig für Emily.

4 »Ist schon gut«, sagte Lea und lachte. »Sorry. Ich liebe
5 bloß Erdbeeren.« Sie wandte sich ab und ging auf ihre ei-
6 gene Bank zu.

7 »Hey! Lea!«

8 Überrascht drehte das Mädchen sich um. Emily hielt ihr
9 auf dem flachen Handteller eine Erdbeere hin.

10 »Danke!«, sagte Lea. Sie nahm die Erdbeere vorsichtig
11 von Emilys Hand, ohne Emily dabei zu berühren.

12 *Antennen*, dachte Emily, kehrte an ihren Platz zurück
13 und atmete erleichtert auf. Das war gar nicht so schwierig
14 gewesen.

15
16 Der Mathelehrer hieß Herr Buchholz und hatte eine an-
17 genehm ruhige Stimme, die nicht beim Lesen störte. Eben
18 schrieb er eine Textaufgabe an die Tafel – eigentlich die ide-
19 alen Bedingungen für Emily, in ihrem Buch weiterzulesen.
20 Dummerweise waren es für Ben und Anton auch die idea-
21 len Bedingungen, sich gegenseitig mit zusammengeknüll-
22 tem Butterbrotpapier zu bewerfen.

23 »Ben und Anton!«, rief Herr Buchholz ärgerlich. »Was
24 ist denn dahinten los?«

»Wir haben uns nur über diese Aufgabe unterhalten«, erklärte Ben unschuldig.

»Dann bist du ja jetzt bestens darauf vorbereitet, sie an der Tafel zu lösen!«, antwortete Herr Buchholz gelassen.

»Das ist so unfair!«, beehrte Ben auf.

»Ja, voll unfair!«, echote Anton.

»Warum immer ich?«, fuhr Ben fort. »Wenn die Neue in ihrem Buch liest, sagt auch keiner was!«

Der Blick des Lehrers wanderte von Ben zu Emily. Sie seufzte. Dass sie in einem Buch las, störte ja nun wirklich nicht den Unterricht!

»Emily«, sagte der Lehrer beinahe entschuldigend. »Würdest du bitte an die Tafel kommen und die Aufgabe lösen?«

Emily war in ihrem Buch an einer sehr spannenden Stelle angelangt und hatte keine Lust, zu unterbrechen.

»Oder habt ihr das an deiner alten Schule noch nicht durchgenommen?«, fragte Herr Buchholz, als er ihr Zögern bemerkte.

Emily runzelte die Stirn und warf einen Blick an die Tafel. »Ich glaube nicht«, meinte sie und legte ihr Lesezeichen in das Buch. Sie erinnerte sich nur undeutlich an den Matheunterricht in der alten Schule. Dafür wusste sie noch genau, welche Bücher sie währenddessen gelesen hatte.

»Dann soll vielleicht doch lieber Ben ...«

1 Aber Emily war schon auf dem Weg nach vorn. Wortlos streckte sie die Hand nach dem Kreidestück aus und
2
3 begann zu kritzeln.

4 Einen Augenblick lang war sie in Versuchung gewesen,
5 einfach mit der Lösung herauszuplatzen. Doch der Lehrer
6 würde sie sowieso nach jedem Rechenschritt fragen, und
7 die Tatsache, dass sie so große Zahlen im Kopf addieren
8 konnte, würde bloß zu unerwünschter Aufmerksamkeit
9 führen.

10 Also schrieb sie drauflos. Sie nummerierte die Lösungsschritte und unterstrich Zwischenergebnisse einmal und
11 das Endergebnis doppelt. *Sehr übersichtlich*, dachte sie zufrieden, legte das geschrumpfte Kreidestück in die dafür
12 vorgesehene Rinne und ging zurück an ihren Platz. Erst als
13 sie sich wieder hinsetzte, wurde ihr bewusst, wie still es in
14 der Klasse geworden war. Aber auch das war nichts Neues.
15 Sie schlug »Die letzten Geheimnisse der Mathematik« an
16 der markierten Seite wieder auf und las weiter. Dass Herr
17 Buchholz sie noch einmal unterbrechen würde, war sehr
18 unwahrscheinlich.
19
20

21
22 »Wow, du bist ja ein richtiges Genie!« Als Lea sich zu ihr
23 gesellte, war Emily mit dem Packen ihres Rucksacks beschäftigt. Heute Morgen hatte sie »Die letzten Geheimnisse
24

der Mathematik« falsch eingeordnet. Es hatte ein kleineres Format als das neue Englischbuch, was ihr in der Hektik am Morgen nicht aufgefallen war. Den ganzen Weg von zu Hause bis in die Schule hatte das Buch also an einem falschen Platz verbracht. Rückwirkend wurde Emily deshalb ein wenig mulmig im Magen. Sie war in Eile gewesen, weil Paulus sie zu spät geweckt hatte. Ihr Vater nahm diese Dinge einfach nicht genau genug.

»Hey«, wiederholte Lea. »Ich sagte, du bist so was wie ein Genie.«

»Ja, ich weiß«, sagte Emily und seufzte. So weit war es mit Leas Antennen wohl doch nicht her. Sonst hätte sie gemerkt, dass jetzt kein guter Zeitpunkt war, um sich mit Emily zu unterhalten.

Lea lachte laut auf. »Und du bist auch so bescheiden«, sagte sie.

»Findest du?« Emily runzelte die Stirn und sah Lea forschend an. »Das hat noch niemand zu mir gesagt.«

Lea musste wieder lachen. »Ist nicht wahr!«, meinte sie grinsend und schien dann erst zu merken, dass Emily es ernst meinte. »Du bist echt 'ne Nummer!«, erklärte sie dann, wie schon zuvor in der Pause.

Emily hob nur die Augenbrauen und zuckte mit den Schultern.

1 »Komm schon, Superhirn!« Lea schnappte Emilys Ruck-
2 sack am Griff und ging voraus. »Die Schule ist für heute aus
3 und nicht mal Genies dürfen hier übernachten.«

4 Emily lief ihr nach und holte sich mit einem raschen
5 Griff ihren Rucksack zurück. Nebeneinander gingen die
6 Mädchen auf den Ausgang zu.

7 »Bist du denn Runa überhaupt Probe geritten?«, fragte
8 Lea. »Sie soll ja ziemlich unberechenbar sein.«

9 »Nein«, antwortete Emily.

10 »Nein was?«, fragte Lea verwirrt.

11 Emily war irritiert. »Nein *was was?*« Lea hatte ihr eine
12 Frage gestellt, sie hatte sie beantwortet. Was war daran kom-
13 pliziert?

14 »Nein, du bist sie nicht Probe geritten, oder nein, sie ist
15 nicht unberechenbar?«

16 »Beides«, erklärte Emily. »Aber gemeint war das Erste.«

17 Lea runzelte die Stirn. »Es ist nicht ganz einfach, sich mit
18 dir zu unterhalten«, stellte sie fest. »Was willst du damit
19 sagen? Dass sie *nicht* unberechenbar ist?«

20 »Genau. Wenn jemand sehr traurig ist, dann setzt man
21 sich nicht auf dessen Rücken. Dass derjenige daran keine
22 Freude haben wird, ist absolut berechenbar.« Emily schüt-
23 telte den Kopf. »Und da heißt es immer, *ich* hätte kein Ein-
24 fühlungsvermögen«, murmelte sie.

Leas Verwirrung schien sich noch zu vergrößern. »Willst du damit sagen, Runa ist traurig? Woher willst du das wissen?«

»Antennen«, murmelte Emily. Lea und sie waren aus dem Schultor getreten und Emily sah sich um. Paulus war noch nicht da. Zwar hatte er sie vorgewarnt, dass sein Termin etwas länger dauern könnte, aber das änderte nichts daran, dass Emily es hasste, wenn man sie warten ließ. Warten bedeutete, dass ihr ausgeklügelter Zeitplan sich verschieben würde.

Aus einem der Autos, die direkt vor der Schule geparkt waren, stieg eine schlanke Frau. Emily fand, dass die steile Falte zwischen ihren Augenbrauen nicht in ihr junges Gesicht passte.

»Sie hat Tony mitgebracht!«, jubelte eine Stimme, die Emily sofort als die von Ben erkannte.

Die Frau mit dem jungen Gesicht und der alten Falte hatte eben die Heckklappe geöffnet und ein schwarz-weißer Hund war herausgesprungen.

»Tony! Komm zu mir, Tony!« Der Hund sprang auf Ben zu und an ihm hoch. Dann sprang er an Anton hoch, als der ebenfalls »Tony, Tony!« rief.

»Hey, Tony!«, rief Anton. »Gib Pfote!«

»Hör auf«, fauchte Ben ihn an, »das ist *mein* Hund!« Er

1 zog Tony am Brustgeschirr zu sich. »Tony, mach Acht!«,
2 befahl er, und Tony lief eine Acht um seine Beine.

3 »Tony, sitz!«, rief Anton, kaum hatte Tony den Achter be-
4 endet. Tony setzte sich, aber Ben zog den Hund am Brust-
5 geschirr wieder hoch.

6 »Hör auf, hab ich gesagt!«, fauchte er erneut. Tonys Blick
7 wanderte verwirrt zwischen den beiden Jungs hin und her.
8 Der Hund begann zu hecheln.

9 »Das reicht jetzt!«, rief Bens Mutter ungeduldig. »Tony,
10 hier! Zurück ins Auto!«

11 *Tony, hier! Tony, sitz! Tony, Platz! Tony, mach Acht!*

12 »Zu viel«, murmelte Emily. »Zu laut.« Sie hockte sich auf
13 den Boden und holte ganz tief Luft. Dann atmete sie mit
14 einem Seufzer genauso tief aus. »HmMMMM.« Und wieder
15 ein. Und aus.

16 »Emily?«, drang Leas besorgte Stimme undeutlich an
17 Emilys Ohr. »Emily? Alles okay?«

18 Der schwarz-weiße Hund machte plötzlich kehrt, sah
19 Emily an und legte den Kopf schief. »Hey«, flüsterte Emi-
20 ly und atmete noch einmal ganz lange ein und aus. Tony
21 setzte sich vor sie hin und Emily kraulte mit einer Hand
22 die schwarz-weiße Brust und massierte mit der anderen ei-
23 nes der seidigen Ohren. Tony wurde ganz still. Emily fühlte
24 sich schon besser. Nach wenigen Augenblicken legte Tony

sich vor Emily auf den Boden. Emily seufzte. *Besser*, dachte sie. *Viel besser*.

»Wow«, flüsterte Lea.

Doch der Moment hielt nicht lange an. »Das ist *mein* Hund!« Mit diesen Worten schnappte Ben den Hund erneut am Brustgeschirr und zerrte ihn in Richtung Auto.

»Schluss damit, Ben!«, schaltete sich Bens Mutter ein. »Das ist ein Hund, keine Actionfigur!«

Ben ließ den Hund los und warf Emily einen bitterbösen Blick zu. Dann stiegen Anton und er ins Auto, die Mutter scheuchte den Hund zurück in den Kofferraum.

Emily hockte immer noch auf dem Bürgersteig, als der Wagen abgefahren war. Sie schlang die Arme um ihren Oberkörper und knetete den hundertmal gewaschenen Stoff ihres Lieblingsweatshirts mit den Fingern. Er fühlte sich weich und tröstlich an.

»Emily?«, sagte Lea wieder zaghaft. »Alles okay?«

Emily nickte. »Bei mir schon.« Ein anderer Wagen hielt genau da, wo das Auto von Bens Mutter eben weggefahren war, und im nächsten Moment war Paulus an der Seite seiner Tochter.

»Em?«, fragte er in einem ähnlichen Tonfall wie Lea. »Alles gut?«, fügte er hinzu und warf, als Emily nur nickte, einen fragenden Blick zu Lea.

1 »Bens Hund«, sagte Lea vage und zuckte mit den Schul-
2 tern. Obwohl damit eigentlich nichts erklärt war, schien es
3 Paulus zu genügen.

4 »Manchmal baut sie einen ungewöhnlichen Kontakt
5 auf«, murmelte er.

6 Emily stand auf, ging ohne ein weiteres Wort zum Auto,
7 öffnete die Beifahrertür und verschwand im Inneren.

8 »Sie kann etwas ruppig wirken, wenn man sie nicht ge-
9 wohnt ist ...«, begann Paulus, aber Lea unterbrach ihn so-
10 fort.

11 »Ich bin sie schon gewohnt«, erklärte sie lächelnd. »Wir
12 sind Freundinnen.« Sie streckte Paulus die Hand ihn. »Ich
13 bin Lea!«, fügte sie hinzu.

14 Paulus drückte Leas Hand und sah ihr dann verblüfft
15 nach, als sie die Straße hinunterlief, ihren Schulrucksack
16 über eine Schulter geschwungen.

17 Er schüttelte den Kopf, als hätte ihm eben jemand versi-
18 chert, die Erde sei eine Scheibe.

19 »Freundinnen!«, murmelte er.
20
21
22
23
24